

az ONLINE TOP

Tötung: Ein 59-Jähriger erschoss im zürcherischen Pfäffikon seine Ehefrau und die Chefin vom Sozialamt.

Film: Der Schweizer «Tatort» erzielte in Deutschland und der Schweiz gute Quoten. Bei den Zuschauern kam der Film nicht nur gut an.

Frankenstärke: Coop verbant 95 Markenprodukte aus den Regalen. Andere Detailhändler verzichten vorerst auf ähnliche Massnahmen.

Ersparnisse: In Lörrach hatte ein Ehepaar seine Matratze samt Ersparnissen an einen Recycling-Hof abgegeben.

1.-Mai-Randale: Mithilfe von Fotos im Internet hat die Stadtpolizei Zürich neun mutmassliche 1.-Mai-Randalierer identifiziert. Nach drei weiteren wird noch gefahndet.

Kevin Oesch: Der Gitarrist von Oesch's die Dritten war beim Unfall vor einem Monat betrunken.

VIDEO DES TAGES



Weil bei Badeunfällen öfter Alkohol im Spiel ist, stellt die Lebensrettungs-Gesellschaft eine neue Regel auf: Wer Alkohol und Drogen konsumiert, darf nicht schwimmen.

Presseschau

CORRIERE DELLA SERA

Syrien Baschar al-Assad hat den Verstand verloren. Er weiss nicht mehr, was er tut. Er begeht einen tragischen Fehler nach dem anderen. Der syrische Präsident ist sein eigener Gefangener geworden. Die gestrigen Ereignisse muten doppelt unheilvoll an. Die brutale Unterdrückung richtet sich gegen Latakia, und Assad weiss nur zu gut, dass die syrische Stadt seit je als Hochburg der Aleviten gilt und somit der schiitischen Sekte, der der Präsident selbst angehört.

Le Monde

Schuldenkrise Euro-Anleihen können sich als ein wirksames Instrument gegen Spekulationen erweisen. Die betroffenen Staaten müssen dann aber unter Kontrolle gestellt werden, um in Zukunft schlimme Überraschungen wie im Fall Griechenlands zu vermeiden. (...) Dabei stellt sich die Frage nach der demokratischen Legitimität einer solchen Aufsicht und den schmerzhaften wirtschafts-, finanz- und sozialpolitischen Sanierungsbemühungen, die mehreren Ländern abverlangt würden.

Das Wetter heute

12° 24°



Eine Welt ist dann untergegangen,

Die «Stromlücke» gabs auch früher, noch ohne Energie aus der Nuklear-Steckdose. So staute man

VON MAX DOHNER

Sicher ist das Gefühl, ganz sicher. Unsicher die Erklärung: «Schade um die vielen Geschichten.» Das sagt Marlis Schuler-Kälin im Gartenplatz ihres Wohnhauses in Freienbach SZ am Zürichsee. Neben ihr liegen drei schwere Bücher mit ebenjenseitigen Geschichten, um die es «schade» ist – oder schade gewesen wäre.

Marlis Schuler sammelt Untergegangenes. Buchstäblich Versunkenes, damals, als in ihrer Heimat die Sihl zum Sihlsee wurde, gestaut an der Mauer der Etzelwerke: jeden einstigen Hof, jeden Bewohner, jede Bewohnerin dieser Höfe. Alles, was die Leute darüber noch erzählen. «Nur», sagt Marlis Schuler, «viel zu sagen haben sie nicht mehr.»

Unverdrossen macht sie weiter. Und die Sicherheit, womit sie dies tut, scheint mit den Jahren gewachsen zu sein, ist heute gar verbunden mit einer grossen Klarheit: «Ich selber hatte mein Leben lang den See vor Augen, der die alte Welt bedeckt.» Marlis Schuler ist in Einsiedeln aufgewachsen. «Alle Leute heute rühmen die Schönheit des Sees, seine Einbettung in die Landschaft. Ich selber kann diese Schönheit nicht zugeben. Ich sehe die andere, die intakte Natur der früheren Welt.»

Marlis Schuler kann sich nicht helfen: Das Verschwundene ist ihr aus rätselhaften Gründen teurer. Aber hilflos wollte sie nicht bleiben. Also ging sie daran, das Untergegangene zu heben, aus ganz eigenem Antrieb, ohne Anstoss oder Auftrag von aussen. Ohne Ideologie oder politischen Kontext, kommentar- und kritiklos. Was sie bisher gehoben hat, liegt vor in mittlerweile drei Bänden; ein letzter soll folgen.

Brücken im Leeren als Menetekel – und für die Hoffnung ein Dampfer Es herrschte Arbeitslosigkeit, 1932, als man sich entschloss, ein Projekt früher als geplant in Angriff zu nehmen: die sumpfige Sihl-Hochebene mit den vielen Höfen von Torfstechern, Fuhrleuten, Kleinbauern und Tagelöhnern zu schwemmen. Man wusste um die Tragweite. So einfach liess sich eine jahrhundertlang gewachsene Welt nicht dem Fortschritt opfern. Der Fortschritt frass Strom und im Endeffekt Land. Das musste aufgekauft, abgegolten, entschädigt werden, was die Nerven aller strapazierte. Bereits 1925 hatte die Baukommission rund 85 Prozent des benötigten Landes erworben. Drei Jahre später fiel an der Einsiedler Landsgemeinde der Entscheid: An die Schweizerischen Bundesbahnen wurde die Konzession zum Stau des Sees erteilt.

Zuerst mussten rund um den See 29 Kilometer neue Strassen und zwei Brücken erstellt werden. Deren Pfeiler wirkten für die Leute darunter lang wie ein Menetekel für das, was sie erwartete: die Flutung ihrer Vergangenheit, des Herkommens, ihrer



Schneider Fuchs nannte sein Haus «Nadelbüchse». Dahinter zeigt die neue Brücke die baldige Flut an. ZVG

Familiengeschichten – und der Neuanfang im Ungewissen.

Den wagten nicht wenige in grossen Stil. Wenn schon aufbrechen, dann gleich richtig, mit dem Atlantik-Dampfer. In Schulers Chroniken tauchen immer wieder Schicksale auf von solchen, die in die USA ausgewanderten, gute und weniger gute. Erfolgreiche schickten Karten nach Hause oder Fotos, auf denen sie stolz am Steuer eines Autos sitzen, Bilder, die den Fuhrpark ihrer neuen Farm zeigen. Die Geschichten der Verlierer fielen in den Strom der Jahre; auch die Zeit ist

eine Überschwemmung. Aber Marlis Schuler verfolgte die Spuren aller.

Fenster wie tote Augen – und die Luftwaffe bombardierte

Die aufgegebenen Häuser in der Ebene hatten Fensterlöcher wie tote Augen. Manch einer blieb, bis er beinahe mit den Füssen durch das Erdgeschoss watete. «Die hatten nicht viel», sagt Marlis Schuler, «ein Gumelfeld (Kartoffeln), ein Pflanzblätz und zwei Säue, eine für den Zins, eine für sich. Ein paar Geissen. Die neuen

Häuser boten meist höhere Bequemlichkeit. Und trotzdem hatten die Leute Mühe, die alten Höfe zu verlassen. Es war ein harter Einschnitt, eigentlich ein Bruch in den Herzen. Der Altledige Meinrad «Meiri» Grätzer musste nach 72 Jahren aus dem Haus, wo er geboren wurde. Danach ging er oft auf den Hoger über dem See. Die Enkelin schaute ihm jeweils nach und erzählte, jedes Mal habe es «Meiri» möge.»

Das war stiller Kummer, so, wie das Wasser am Ende auch leise stieg. Laut war nur die Armee, die Schweizer Luftwaffe. Sie bombardierte die verlassenen Häuser zu Übungszwecken, was die Zeitschrift «Der Sonntag» 1937 zur Schlagzeile bewog: «Luftkrieg im Sihlseebecken». Bück-Doppeldecker warfen Spreng- und Brandbomben ab.

Warum liess ab einem gewissen Tag der Untergang der Talschaft Marlis Schuler keine Ruhe mehr? Ihr Vater hatte beim Stauwerk noch als Vermesser gearbeitet. Von ihm aber hat sie den Anstoss nicht. Der Anstoss kam zufällig, wegen eines Bildes. Marlis Schuler holt es hervor und zeigt es: ein einfacher Hof in Mitedistanz und Gegenlicht, ein Weg und daran ein Wegkreuz, drei kleine Figuren auf halbem Weg, völlig un-

kenntlich. Kein überragendes Bild. Aber ein heller Glanz im Ganzen und eine merkwürdige Haltung der drei Figuren: Alle schauen sie wartend in eine Richtung, auf etwas, das sich dem Betrachter des Fotos entzieht.

Da begann Marlis Schuler zu fragen: «Wo ist das?» «Wer sind die drei?» «Wohin blicken sie?» Niemand wusste Genaueres. Und Marlis Schuler fragte weiter, fünf Jahre lang, das Bild immer in den Fingern. So etwas kann nur die Entdeckung einer Welt sein, die den letzten Auslöser dafür brauchte, nie die Entdeckung bloss eines einzigen Bildes.

Ein anderes Gesicht, eine andere Spur – und ein anderer Tod

Marlis Schuler sagt drum auch: «Der Anstoss kam von innen.» Spätestens das ist jetzt hochinteressant. Wie wird eine Hausfrau zur Chronistin einer versunkenen Welt, die sie selber nie gesehen hat? Zur Erzählerin von Geschichten, von denen sie keine Ahnung hatte, die sie aufschreibt, obwohl sie nie das Gefühl hatte, schreiben zu können?

Nach dem ersten Foto, das den Blick öffnete, kam ein Klang, der zum Bild zu passen schien – oder zu dem, was Marlis Schuler beim Betrachten des Bildes fühlte. Plötzlich

Stau und Landschaft 1 Gesprengte Kirchen, geflutete Badehotels, zusammengelegte Dörfer

Wägitalersee

1922–1924: Bau einer 66 Meter hohen Staumauer

Heute von herb-lieblichem Reiz, war das Wägital einst ein voralpines Hochtal. Durch den Stau musste das Dorf Innerthal aufgegeben werden, wurde aber am heutigen Standort neu aufgebaut. Die alte Kirche wurde gesprengt, das Badehotel geflutet. Meinrad Inglin's Roman «Urwang» soll das Tal zum Vorbild haben. Inglin beteiligte sich indes 1952 an einer Unterschriftensammlung gegen den Bau des Rheinau-Kraftwerks.



Göscheneralpsee

1960: Fertigstellung der Mauer, ab 1962 aufgestaut

Die Göscheneralp im Kanton Uri, eine auch «Hinteralp» genannte Dauersiedlung mit mehreren Wohnhäusern und Kirche, versank 1963 endgültig in den Fluten. Rund hundert Personen mussten umgesiedelt werden. Das Dorf wurde talabwärts mit der Siedlung Gwüest zusammengelegt. Nicht verwirklicht wurde der Plan, auch das Urserental zu einem Stausee zu machen. Die Bevölkerung kämpfte erfolgreich dagegen.

